



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Wozu man lebt

PSYCHOLOGIE Ein Humanist, der nach dem Faschismus, dem Todestrieb und der Liebe fragte. Zum 100. Geburtstag von Erich Fromm

Von Ralf Stiftel

Erich Fromms 1956 erschienenes Bändchen „Die Kunst des Liebens“ wurde in 50 Sprachen übersetzt und 25 Millionen mal verkauft. Vielleicht erwarteten die Käufer eine Art Kamasutra oder eine Anleitung zum Kuscheln. Tatsächlich beschreibt Fromm Lieben darin als Tätigkeit, vermittelt durchaus psychoanalytisches Wissen. Als Gebrauchsanleitung taugen solche Sätze nicht: „Wenn jemand nur eine einzige andere Person liebt und ihm alle übrigen Mitmenschen gleichgültig sind, dann handelt es sich bei seiner Liebe nicht um Liebe, sondern um eine symbiotische Bindung oder um einen erweiterten Egoismus.“ Ein philosophisch-spiritueller Buch, gewiss kein Hauptwerk. Aber es machte ihn weltberühmt.

Rationalisierungen des Marketing-Charakters

Nun befassen sich Psychoanalytiker zwar oft mit Beziehungskisten. Aber die Liebe ist nur ein Aspekt im Werk Fromms, der heute vor 100 Jahren in Frankfurt geboren wurde. Und seine Arbeit zielte gewiss nicht zuerst auf die Intimität der Zweisamkeit. Und man muss nicht lange in seinem Werk suchen, um Thesen zu finden, die hoch aktuell sind: „Menschen mit einer Marketing-Charakterstruktur haben kein Ziel, außer ständig in Bewegung zu sein und alles mit größtmöglicher Effizienz zu tun. Fragt man sie, warum alles so rasch und effizient erledigt werden muß, erhält man keine echte Antwort, nur Rationalisierungen wie: ‚Um mehr Arbeitsplätze zu schaffen‘, oder: ‚Damit die Firma weiter expandiert.‘ Philosophischen oder religiösen Fragen, etwa wozu man lebt und warum man in die eine und nicht die andere Richtung geht, bringen sie (zumindest bewußt) wenig Interesse entgegen. Sie haben ihr großes, sich ständig wandelndes Ich, aber keiner von ihnen hat ein Selbst, einen Kern, ein Identitätserleben.“ So beschrieb er schon 1976, im Voraus, in „Haben oder Sein“ die Gesellschaft

des ausgehenden Jahrhunderts, all die Manager, PR-Profis und Medienfiguren, die heute als Leitbilder fungieren. In einer Zeit, in der ein von allen Gegnern befreiter Kapitalismus nicht nur seine Macht auslebt, sondern sich von seinen Apologeten auch noch als Ersatzreligion erklären lässt, ist eine Stimme der Vernunft trostreich. Es gibt ein Leben jenseits des shareholder-values.

Es kennzeichnet Fromm wie viele Denker seiner Generation, dass er noch nicht in den Grenzen einer Disziplin dachte. Der Sohn eines jüdischen Weinkaufmanns studierte in den 20er Jahren zunächst Jura, dann Nationalökonomie (Soziologie), besuchte parallel dazu den Talmudunterricht. Um 1924 kam er mit der Psychoanalyse in Berührung, seine erste Analytikerin Frieda Reichmann heiratete er 1926. Ab 1928 ließ er sich in Berlin zum Analytiker ausbilden. 1930 wurde er Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, Weisheit, Chassidische Seelenkunde und die Marx'sche Gesellschaftsanalyse sind die Quellen für Fromms Arbeit.

Die Hingebung an die Macht

1934 emigriert Fromm in die USA. Dort wertet er eine sozialpsychologische Untersuchung unter deutschen Arbeitern und Angestellten aus. Die Ergebnisse erschrecken ihn, er entwickelt das Konzept des „autoritären Charakters“. Obwohl sich alle Befragten als „links“ bezeichneten, gab es unter ihnen viele, die sich nach einem starken Führer sehnten. 1941 erschien „Die Furcht vor der Freiheit“ und wurde ein Erfolg in der akademischen Welt. Fromm konnte plausibel machen, warum Kleinbürgertum und Arbeiterschaft Zuflucht suchten in der Unterwerfung unter einen Führer – es war die Hingebung an die Macht, die masochistische Auflösung in ihr.

Fromm übersiedelte 1950 nach Mexico City, wo er die „erste Generation“ einheimischer Psychoanalytiker ausbildete. Seine Aktivitäten und

Forschungen blieben neben der Lehr- und Therapietätigkeit weit gespannt. Er entwickelte in den 40er Jahren das Konzept der „Marketing“-Persönlichkeit, führte eine sozialpsychologische Studie unter mexikanischen Bauern durch, engagierte sich in der Friedensbewegung, unterstützte 1968 Eugene McCarthy, den demokratischen Gegenkandidaten des späteren US-Präsidenten Nixon. 1969 kehrte er nach Europa zurück, nach Locarno.

In den 60er Jahren wurde er Galionsfigur des Protests in den USA, in Massenkundgebungen der Sozialistischen Partei an Universitäten: 2000 hörten ihm im November 1964 an der Chicago University zu. Und das FBI hatte ein 600-seitiges Dossier über ihn angelegt.

In Europa interessieren sich Ende der 70er die alternativen Bewegungen für Fromm. Die Mischung aus linker Gesellschaftstheorie, Therapiegedanken und Spiritualität zog an. Da war Fromm schwer krank, hatte mehrere Herzinfarkte erlitten. 1980 starb er.

Fromm verstand sich als Humanist. Seine Hauptkritik an Freud richtete sich dagegen, dass der Patient als Objekt behandelt wird. Für Fromm bestand Therapie im Dialog zwischen Therapeut und Patient auf gleicher Augenhöhe, der Patient wird als Subjekt ernst genommen. Zudem sah Fromm Triebe nicht als Produkte von Instinkten, sondern er führte sie auf den gesellschaftlichen Prozess zurück. Die Triebe der Menschen sind danach von ihrer Lebensweise geprägt.

Fromms Denken ist eine eigentümliche Mischung aus weltlicher Frömmigkeit und wissenschaftlicher Rationalität in seinem Werk. Zentral für Fromm war die Liebe zum Leben, eine Setzung, die man eher von einem Geistlichen als von einem Wissenschaftler erwartet. Fromm hat sich viel mit Religionen auseinandergesetzt – schon seine Dissertation behandelte „Das jüdische Gesetz“.

Andererseits sind viele seiner Beobachtungen von großer Trennschärfe. Ob es sich um den Marketing-Charakter handelt oder um seine Analy-

se der Nekrophilie. Damit bezeichnet Fromm ein Denken, das sich vom Toten mehr als vom Lebendigen angezogen fühlt und das sich seiner Ansicht nach in der modernen Gesellschaft ausbreitet. Eine solche Orientierung kann sich ebenso in der Faszination für das Leichenhafte, Verfallende zeigen wie für das klinisch Reine, gefühllos Berechenbare. Selbst in Details zeigt sich seine Hellsichtigkeit. 1950 bereits rezensierte er das Buch „Dianetik“ eines gewissen L. Ron Hubbard. Er kommt zu einem vernichtenden Urteil, nennt es „gefährlich“ und meint: „Dianetik“ zeigt ... weder Achtung noch Verständnis für die Komplexität der Persönlichkeit. Der Mensch ist eine Maschine, und Rationalität, Werturteile, seelische Gesundheit und Glück werden durch eine Ingenieurstätigkeit erlangt.“ Da war von der „Scientology“-Sekte noch keine Rede.

Erweiterte Gesamtausgabe

Zum Geburtstag findet heute in Frankfurt ein Festakt statt. Im Museum Judengasse wird eine Ausstellung zu Leben und Werk eröffnet. Wichtiger noch ist eine neue, erweiterte Gesamtausgabe. Wer sich für den Menschen Fromm interessiert, findet Material in der lesenswerten, freilich unkritischen Bild-Biographie, die Fromms Nachlassverwalter Rainer Funk geschrieben hat. Er hat auch den Aufsatzband „Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens“ herausgegeben, in dem 14 Autoren Fromms Konzepte auf Fragen von der Wiedervereinigung bis zum Umgang mit der NS-Vergangenheit anwenden.

Erich Fromm: Gesamtausgabe in zwölf Bänden. 6360 S., geb. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, bis 1.4.2000 498 Mark, danach 598 Mark, Taschenbuch bei dtv München 248 Mark
Rainer Funk: Erich Fromm – Liebe zum Leben. DVA Stuttgart, 176 S., 58 Mark
Rainer Funk, Gerd Meyer, Helmut Johach (Hgg.): Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens. dtv München, 252 S., 21,50 Mark